

11 Uhr 24 M.
12 Uhr 9 M.
32 Min. Nach-
zug: Abgang
M. Nachm.
von Pösti 6 Uhr
von Pösti 6 Uhr
von Pösti 6 Uhr

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

von Pösti 2 Uhr
mittags.
von Pösti 2 Uhr
mittags.

Erklärung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Jahres 18 „ — „
Monatlich 1 „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Jahres 12 „ 50 „
Monatlich 1 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Jahres 16 „ 50 „
Monatlich 1 „ 50 „
zur die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissnerberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unentgeltliche Briefe nicht
angenommen.

Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Böhmen bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasitz bei Herrn Melarich Zedner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann; in Schmeißgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Die deutschen Mittelstaaten.

In den letzten Wochen haben zwei deutsche Könige Jubiläumstage gefeiert, welche der Geschichte des engeren Vaterlandes gelten und diesen beiden Festen hat der Deutsche Kaiser beigewohnt. Er hat damit feierlich konstatiert, daß er zwischen den Interessen des Deutschen Reiches, deren Wahrung ihm anvertraut ist, und den auf Erhaltung der Selbstständigkeit gerichteten Bestrebungen der Einzelstaaten einen Gegensatz nicht erkennt. Die Presse auch derjenigen Parteien, welche früher die mittelstaatliche Politik mit Leidenschaft bekämpft haben, hat sich gehütet, einen Miston in die Feste zu bringen, und mit einer gewissen Sorgfalt es vermieden, historische Erinnerungen wachzurufen, welche verlegend hätten wirken können.

Der Kampf der beiden Richtungen, von denen die eine die Schaffung einer starken Centralgewalt und die andere die Erhaltung der Souveränität der Einzelstaaten in den Vordergrund stellte, hat durch die Reichsverfassung ihren Abschluß erhalten. Die Geschichte hat gegen diejenigen entschieden, welche von der Selbstständigkeit der Einzelstaaten nicht den leichten Bruchteil opfern wollten; sie hat aber ebenso gegen diejenigen entschieden, welche einen gedeihlichen Ausgang der politischen Bestrebungen des deutschen Volkes nur in der Schaffung eines Einheitsstaates unter der preussischen Krone finden konnten. Es ist ein Compromiß geschlossen worden; die Könige haben einen Theil ihrer Souveränitätsrechte geteilt, bis an das Ende aller Tage, oder wenigstens bis zum Eintritt von neuen Umständen, die nicht in Aussicht stehen und an deren Möglichkeit zu denken nicht erfreulich wäre. Kein Mensch denkt heute daran, die Erörterungen über die Gestalt der Centralgewalt von Neuem aufzunehmen; was darüber gesagt wird, hat lediglich den Werth von rein historischen Betrachtungen. Aber solche Betrachtungen anzustellen, ist nicht ganz überflüssig.

Zur Zeit, als die Politik der Bismarck, Forster, Bismarck und Dalwigk in ihrer Blüthe stand, mußte man den Eindruck gewinnen, daß diese Politik auf ein Ueberwiegen oder Ueberhandnehmen der Mittelstaaten es eher auf einen Vernichtungskampf ankommen lassen, als sich auch nur des kleinsten ihrer Rechte zu Gunsten der preussischen Hegemonie berauben. Das Wort *Vas victis!* wurde unumwunden ausgesprochen. Es war nicht abzusehen, daß ein dritter Weg gefunden werden könne, der zwischen dem Wege entschlossener Annexionen, wie er in Italien beschritten wurde, und dem Wege, das Preußen, das auf die Dauer von seinem deutschen Verufe nie ablassen konnte, zu zertrümmern, hindurchführte.

Die Vorlesung hat anders beschloffen. Die mittelstaatliche Politik hat viel gelitten, durch Eigensinn und Verblendung gelitten. Aber auch die preussische Politik hat durch Unschlüssigkeit und Unklarheit Vieles verschuldet, was nicht mehr ganz gut gemacht werden konnte, als eine kräftige Hand endlich durchgriff, und so ist denn die Weltgeschichte ein gerechtes Weltgericht gewesen, indem sie keinem der beiden streitenden Theile völlig Recht gab, sondern den Kampfpfeil zwischen sie theilte. Das Königreich Sachsen war im Jahre 1866 vor die Gefahr einer Vernichtung seiner Existenz gestellt, von welcher das Königreich Hannover und zwei kleinere Staaten wirklich getroffen wurden. Durch eine glückliche Verkettung von Umständen wurde es vor dem Untergange bewahrt und hat nach langwierigen, zähen Verhandlungen sich mit Preußen vertragen, indem es einen Theil seiner Rechte auf den Norddeutschen Bund übertrug. Vier Jahre später schlossen sich Bayern und Württemberg diesem Bunde an, der fortan das Reich hieß; sie thaten es der Form nach freiwillig, sachlich nicht ganz so freiwillig, wie es den Anschein haben mochte.

In der Form Rechtsens war eine Verständigung herbeigeführt; ob diese Form thatsächlichen Bestand haben würde, hing von der Gestaltung ab, mit welcher die getroffenen Verabredungen durchgeführt werden

würden. Ob die geschaffenen Zustände Bestand haben würden, darüber stiegen manche Zweifel auf; inessen hat die weitere Entwicklung diese Zweifel zerstreut. Die Gerechtigkeit gebietet, unumwunden anzuerkennen, daß die Könige der deutschen Mittelstaaten die Verpflichtungen, welche sie auf sich genommen haben, treu erfüllt haben. Sie haben sich der Kompetenz des Reiches gefügt, wo dieselbe gesetzlich feststand, allerdings mit dem Vorbehalt, daß sie einer Erweiterung dieser Kompetenz widerstreben würden. Sie haben im Jahre 1870, als der französische Krieg hereinbrach, ihren Pflichten gegen das Vaterland in vollem Maße genügt, der eine mit freudiger, der andere, wie Kaiser Friedrich es ausgedrückt hat, mit mehr dienlicher Miene. Sie haben sich aller Zettelungen mit dem Auslande, aller Gelüste, Großmachtspolitik zu treiben, streng enthalten. Die Befürchtung, daß bei einem neu ausbrechenden Kriege irgend einer von ihnen seinen Pflichten gegen das Deutsche Reich etwas vergeblich könnte, liegt nicht vor. Im deutschen Charakter liegt es, demjenigen, der Treue hält, die Treue gleichfalls zu halten, und so sind die Wünsche, einen deutschen Einheitsstaat zu haben, seit langer Zeit völlig verstummt. Sie sind nicht allein in den Zeitungen verstummt, wo ja der Staatsanwalt sie sich hätte verbieten können, sondern man darf ohne Uebertreibung sagen, daß sie auch in den Herzen verstummt sind.

Alle diese Erscheinungen sind sehr erfreulicher Art. Deutschlands Beziehungen zum Auslande sind der Art, daß es zur Zeit auf das feste Zusammenhalten seiner Glieder dringend angewiesen ist. Der Freude dürfen wir uns so lebhafteren Ausdruck geben, als sie mit Ueberwachungen verbunden ist. Vielleicht Niemand hatte erwartet, daß der Prinzregent von Bayern die Politik des Ministeriums, das er vorband, in so entschiedener Weise fortsetzen würde, da man vermuthete, daß seine Sympathien in anderer Weise gestimmt seien. Der deutsche Reichstag hat einmüthig sein Präsidium beauftragt, zu dem Wettiner Jubiläum dem Könige von Sachsen die Glückwünsche des Reichstages darzubringen; den Fürsten, die zur Thronbesteigung des Kaisers fast vollständig erschienen waren, wurden in privaten Kundgebungen von Mitgliedern aller Parteien Dankesbezeugungen dargebracht. Fürst Bismarck pries sogar einmal die brüderliche Gefinnung der Regierungen als das sicherste Fundament, auf welchem die deutsche Einheit ruhe. Ansetzungen des Einheitsbundes, soweit es bisher um die deutschen Staaten geschlungen ist, sind nicht mehr zu fürchten, nicht in der Gegenwart, voraussichtlich auch nicht in der Zukunft.

Aber auf der anderen Seite ist nicht zu verkennen, daß die künftige Entwicklung Deutschlands durch die Gestaltung seiner Verfassung sehr erschwert worden ist. Mehr als einmal ist es im deutschen Reichstage vorgekommen, daß einem Reformvorschlage, der gemacht wurde, der Einwand entgegengesetzt wurde, dieser Vorschlag widerstreite den Verabredungen, über welche die Regierungen bei Begründung der deutschen Verfassung übereingekommen seien, und beinträchtige somit deren Rechte. Erleichterungen des Verkehrs durch einheitlichere Gestalt der Posteinrichtungen scheitern an den selbstgesetzten Reservatreden, ohne daß sachliche Gründe dafür in das Feld geführt werden könnten. Ein Ausbau der Verfassung in freierem Sinne, wie ihn Kaiser Friedrich so heiß ersehnt hatte, ist so gut wie unmöglich geworden. Ein Theil berechtigter Wünsche ist erfüllt, ein anderer eben so berechtigter Theil dagegen in unabsehbare Ferne geschoben worden.

Politische Ueberflucht.

Hermannstadt, 16. Juli.

Mit dem 13. d. hat die Delegationssession von 1889, nachdem das Budget für den gemeinsamen Staatshaushalt im Jahre 1890 bewilligt und sanctionirt ist, ihren Abschluß gefunden. Sie hat

im Ganzen zweiundzwanzig Tage in Anspruch genommen, war somit eine der kürzesten Sessionen seit dem Bestande der Delegationen. Die österreichische Delegation brauchte bloß vier Volltagungen zu halten, während es in der ungarischen Delegation deren acht gab. Dies erklärt sich hauptsächlich aus dem Umstande, daß die Geschäftsordnung der ungarischen Delegation ein umständlicheres formelles Vorgehen vorschreibt, dann aber auch daraus, daß die Oesterreicher, wenn sie eine Frage im Ausschusse durchberathen haben, über dieselbe nicht auch noch im Plenum eine Debatte hervorgerufen.

Nach einem Telegramm der „Politik“ habe Sr. Majestät bei dem Cercle im Hinblick auf die letzten Wahlen gegenüber dem Delegierten Dr. Janberk bemerkt, es sei ein testimonium paupertatis für die böhmische Intelligenz, daß sie sich von Phrasen derart beeinflussen lasse. Die „Nationalzeitung“ theilt auf Grund verlässlicher Erkundigungen mit, daß die verstärkte Zollburchsung der von der Schweiz kommenden Reisenden nicht von der hiesigen leitenden Stelle veranlaßt worden sei. Es handle sich wahrscheinlich um reichsollamtliche Anordnungen ohne politische Bedeutung.

Die vereinigte französische Rechte beschloß, die Verlesung des Ministeres des Innern Conkans in den Anklagezustand zu beantragen wegen der dem gewesenen Generalgouverneur in Indochina in der Depesche und dem Berichte Richaubs vom 23. Mai, respective vom 10. Juni an die Regierung zur Last gelegten Erpressungsfacten. Die Depesche und der Bericht wurden im „Intransigeant“ veröffentlicht. Die vereinigte Rechte beauftragte Lamartiniere mit der Einbringung des Antrages.

Die französische Kammer genehmigte in ihrer Sitzung vom 12. d. ohne Debatte den Panamacanalen-Antrag mit dem Senat angenommenen Aenderungen. — Leheriffse verlangt, die begonnene Interpellation zu vollenden. (Rufe: Nach der Annahme! Widerpruch rechts.) Leheriffse erklärt, angezichts des Willens der Kammer die Interpellation zurückzuziehen. Das Land werde urtheilen. — Vor dem Palais Bourbon wurden energische Maßregeln getroffen, um eventuell Laguerre den Eintritt zu verwehren. — In der Versammlung hielt der Präsident Dr. Macau die letzte Ansprache und sagte: Auf Wiedersehen am Tage des demnachstigen Sieges, welcher das sichere Ergebnis der Vereinigung aller rechtschaffenen conservativen Kräfte gegen die Gewalt und eine ausdehrende Fraction sein wird.

In der Sitzung der französischen Kammer ging es am 12. d. wieder sämrisch her. Auf der Tagesordnung stand die Beratung des Amnestiegesetz-Entwurfes. Letellier (Algier) spricht gegen die Einbeziehung der Amnestie der Aufständischen in Algier im Jahre 1871 und sagt: Keine Gnade für diese Verbrecher! Laur bemerkt, solche Worte bejubeln die französische Heertruppen. (Heftiger Widerspruch.) In Folge des Zwischenfalls fand ein Wortwechsel in den Couloirs zwischen Thomason (Algier) und Laur statt. Thomason versetzte Laur einen Schlag. Laur sendete ihm seine Bezeugen. — Lamartiniere brachte einen Antrag auf Verlesung des Ministeres Conkans wegen der ihm als Generalgouverneur in Indochina zur Last gelegten Erpressungsfacten ein. — Minister-Präsident Tirard erklärt, kaum im Stande, seine Entziehung zu bemitteln, daß er, so lange er an der Regierung theilnehme, keinerlei Document, keinerlei Depesche erhalte, welche die Verlesung rechtfertigen würde. In Indochina sei es gebräuchlich, Geschenke zu machen, er selbst habe jüngst ein solches erhalten. Die einzige Antwort auf das Verlangen Lamartiniere's sei die Vorfrage. — Lamartiniere erwidert, das Land werde urtheilen. Tirard sagt, trotz aller Anstrengungen, die Regierung zu verkleumen, werde dieselbe ihre Aufgabe zu erfüllen wissen und die Ordnung und Ruhe im Lande aufrechterhalten. (Beifall links.) Die Kammer beschloß mit 343 gegen 179 Stimmen die Stellung der Vorfrage.

Feuilleton.

Seine zweite Frau.

Novelle von F. Raumburg.
(2. Fortsetzung.)

Um Konrad's Mund zuckte etwas wie Bitterkeit bei der Erinnerung, wie oft und wie lange sie seinen Vater und ihn aus den Augen verloren und sich ihrer weißt nur erinnert hatte, wenn sie Geld brauchte. Jetzt interessirte sie sich so warm für die Schicksale fremder Menschen.

„Vielleicht weiß Frau von Weißbach nichts Ungünstiges von ihm,“ bemerkte er.

„Sie!“ lachte die Gräfin. „Ich habe seine schlimmsten Geschichten erst hier von ihr erfahren; sie weiß die chronique scandaleuse von ganz Europa an den Fingern heranzuzählen.“

„Um so unwahrscheinlicher, daß sie geneigt sein sollte, ihm ihre Richte zu geben; ein so hübsches und reiches Mädchen hat sicher die Auswahl.“

„So steht die Sache doch nicht,“ unterbrach sie ihn. „Die Weißbach selbst ist zwar durch ihre Heirat zu Gelde gekommen, aber sie ist von geringer Herkunft und hat keine Stellung in der Gesellschaft. In den Augen einer solchen Frau ist Arzthelm immer noch eine gute Partie, durch die sie selbst in Kreise kommen würde, die ihr bis dahin unzugänglich waren. Wenn wir das reizende, ganz verwaiste Mädchen nicht leid gethan hätte, würde ich mich nie mit der Person abgegeben haben.“

Dies war keine ganz correcte Darstellung des Sachverhalts. Die Equipage der Damen, die der Gräfin zu jeder Zeit zur Verfügung stand, die Aufmerksamkeiten, mit denen sie sie überschütteten, waren ihr in der Zeit ihrer letzten Bellemme in Nizza sehr erwünscht gewesen.

„Jetzt bebauere ich schon, der Regung meines Herzens gefolgt zu sein, da ich dadurch, wenn auch unabsichtlich, Schuld an ihrem lebenslänglichen Unglück tragen werde.“

„Hoffentlich wird das natürliche richtige Gefühl sie von dieser Wahl zurückhalten.“ — „Kannst du sie nicht in vorsichtiger Weise warnen?“

„Das würde die Katastrophe nur beschleunigen; es würde ihn ihr nur interessanter machen, sie wohl gar auf die Idee bringen, ich dünnte ihr den jungen, mir ergebenen Freund nicht; denn trotz seines bodenlosen Leichtsinns ist er für mich stets ein dienwilliger Freund gewesen.“

„So stelle ihrer Tante die Gefahren einer solchen Ehe vor,“ ermahnte er.

„Nein, das hilft doch nichts. Wimi muß sehen, wie sie damit fertig wird — andere Frauen haben auch Enttäuschungen zu tragen. Ja, wenn es mehr solcher Männer gäbe, wie du, was könnte dann aus einem solchen Mädchen gemacht werden? In deiner jetzigen Stimmung hast du ihr freilich kaum Beachtung geschenkt, und doch verdiente sie es, denn sie hat eine unbegrenzte Bewunderung für Alles, was ich ihr von Elisabeth's und deiner Liebe erzählt habe. Du könntest so gänzlich auf ihre ganze Auffassung wirken, und wir Alle wissen, wie fern dir dabei egoistische Absichten liegen. Wenn du dir die Mühe geben wollest, sie etwas näher kennen zu lernen —“

„Ich bebauere, daß du den Wunsch nicht früher geäußert hast, liebe Mutter! Ich kam, dir zu sagen, daß ich morgen nach dem Engabin gehe.“

„Das thue mir nicht an, Konrad,“ rief sie mit dem Ausdruck aufrichtigster Enttäuschung, denn mit jedem Augenblick hatte ihr der Plan mehr eingehaucht.

Er war von der Lebhaftigkeit und Wärme ihres Einspruchs überreicht. „Gerade jetzt, da wir anfangen, uns einzuleben, willst du wieder fort! Ein paar fertige Menschen wie wir brauchen nach längerer Trennung immer wieder eine gewisse Zeit, um einander völlig zu verstehen.“

Er mußte ihr darin recht geben; die Herzlichkeit, mit der sie ihn zu bleiben bat, berührte ihn wohlthuend; an den Vergesslichkeiten in Engabin lag ihm so wenig, daß er sie sich leicht ausreden ließ. Für seinen Bedarf

an Fleischertouren biete das Berner Oberland Spielraum genug, stellte sie ihm vor.

Es kam ihm auch nicht entfernt in den Sinn, sein Bleiben in Zusammenhang mit Fräulein von Weißbach zu bringen. Es hatte ihn im Gegentheil beruhigt, daß seine Mutter ihn ausdrücklich von den Bewerbungen um die junge Dame ausschloß. Er hatte schon wiederholt mehr oder minder geschickte Angriffe auf seine Freiheit erfahren, aber von seiner Mutter besorgte er nichts der Art. Wenn sie auch in Folge der Grundverschiedenheiten ihrer Naturen nie volles Verständnis für Elisabeth gehabt hatte, mußte sie doch wissen, daß er nicht daran dachte, sich wieder zu verheiraten; für den Knaben brauchte er es nicht zu thun, der war unter der Pflege einer bewährten Dienerin auf das Beste versorgt, und daß eine andere Frau je Elisabeth's Stelle einnehmen sollte, schien ihm undenkbar.

III.

Er blieb, und es freute ihn doch, daß Wimi von Weißbach ihre Freude über diesen Entschluß unbefangener äußerte, als seine Mutter bei Tisch erzählte, wie nahe es daran gewesen wäre, daß ihr Sohn sie wieder verlassen hätte.

Seit jenem Gespräch beobachtete er das junge Mädchen mit größerer Aufmerksamkeit, und immer mehr widerstrebe ihm der Gedanke, daß sie Arzthelm's Frau werden sollte.

Ja, wenn Elisabeth noch lebte, sie würde ihren Einfluß wie einen schützenden Schild zwischen sie und jede unreine Verührung gebreitet haben. Aber was konnte er thun? Höchstens etwas häufiger, als bisher ihre Gesellschaft suchen und durch seine Gegenwart Arzthelm hindern, ganz ohne Zwang mit ihr zu verkehren.

Frau von Weißbach beschränkte ihre Rolle als Beschützerin darauf, möglichst viele gemeinsame Spazierfahrten, Picnicks und ähnliche Vergnügungen zu arrangiren. Die Publigationen, welche ihrer Richte während des mehrmonatlichen Aufenthalts in Italien und der Schweiz zu Theil geworden waren, schmeichelten ihrer Eitelkeit; vor einer unüberlegten

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Juli.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Erzherzog Albrecht trifft mit dem Subalterner Schmelzger am 18. d. Nachmittags zur Truppeninspektion in Miskolcz ein. In Begleitung des Erzherzogs wird sich auch der Corpscommandant von Raichau befinden. Am 19. d. Nachmittags erfolgt die Weiterreise nach Raichau. — Der gemeinsame Finanzminister Kallay wird in der zweiten Hälfte dieser Woche eine Inspektionstour nach Bosnien antreten. Er beabsichtigt diesmal die westlichen Theile Bosniens, insbesondere die Kraina zu besuchen. — Der Deutsche Kaiser passierte am 13. d. Christianfund und traf Abends in Kronbühm ein. Der Kaiser beabsichtigte sich am 14. d. um 6 Uhr Morgens aufs Land zu begeben. — Bei Carnot waren bios die Abgeordneten Helfy, Anton Molnar, Emil Abrany, Lukacs und Urban erschienen. Die Gesetze beschlossen, in corpore die Statute der Republik auf dem Ausstellungsplatze zu bekränzen. — Großfürst Peter Nikolajewitsch ist an Bord der fürstlich montenegrinischen Yacht „Sphyl“ am 14. d. Morgens in Cattaro eingetroffen und setzte nach kurzem Aufenthalte die Reise nach Cetinje fort.

Seine Excellenz Corps-Commandant FML. Freiherr v. Szveteny kehrt von seiner Inspektionstour morgen hier zurück.

(Transferrung.) Der k. ung. Finanzminister hat den Rechnungsofficial Oscar v. Kenedffy von der Siegediner Finanzdirection zur Bomborner Finanzdirection überlegt.

Der k. ung. Minister des Innern hat den Controllor der Landes-Freianstalt in Hermannstadt Olivier Stemmer in gleicher Eigenschaft in die Engelstädter Landes-Freianstalt überlegt.

(In der Garten-Restaurations „am Bergel“) findet heute Mittwoch den 17. d. bei günstiger Witterung ein großes Concert der Musikcapelle des k. Infanterie-Regiments Nr. 31 statt. — Anfang 6 Uhr. — Entrée frei.

(Ungarische Nationalmusik.) Der alte Salamon, welcher unlängst sein fünfzigjähriges Jubiläum als „Primas“ feierte und aus diesem Anlasse Gegenstand mannigfacher Ovationen war, concertirte gestern mit seinem Sohne Wilhelm, einem absolvirten Conservatoristen, mit leichtbegreiflichem Erfolg vor zahlreichem Besuche und unter großem Beifalle in der Restauration Popovits. Heute Abend wird seine Capelle im Hermannsgarten spielen. Voraussichtlich wird der Zuspruch auch da ein ausgeübter sein, denn solche Musik kann man nicht alle Tage hören. Da ist Schmei und Feuer und ein eigenthümlicher Reiz, welcher anregt und elektrisirt wirkt.

(Codexsal.) Franz Stenzel, Kaufmann, ist am 16. d., 3 Uhr Morgens im jugendlichen Alter von 32 Jahren hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet Donnerstag den 18. d., 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe A. B. statt.

(Häber-Frequenz.) In Előpatal ist die Zahl der Badegäste bereits auf 600 gestiegen. — Die bis zum 4. d. reichende erste Curliste aus Borghel weist 202 Personen auf. — Im nahen Salzbürg gebrauchen 89 Familien die Häber.

(Brandchronik.) In Gergeschdorf sind am 12. d. an 17 Hoffellen sämtliche Wohn- und Wirtschaftsgedäude eingeeigert worden. Eine aus einem brennenden Hause befreite bejahrte Frau wurde zwar aus den Flammen gerettet, gab aber in Folge des Schreckens nach wenigen Stunden ihren Geist auf. — Am 15. d. Früh zwischen 7 und 8 Uhr wurde in Kronstadt vom Feuerwächter auf dem Rathhausthurm fälschlich ein Brand in der Innern Stadt signalisirt. Fälschlich brannte das in Fachwerk aufgeführte Leichenhaus auf dem röm.-kath. Friedhof in der Postwiese. Das an der Diptheritis verstorbene, 6 Jahre alte Kind des Finanz-Oberaufsehers Oscar Martinek lag darselbst aufgebahrt, als durch eine Zugluft irgend ein Band ober Florgel in den Bereich einer der brennenden Kerzen kam, Feuer fing, und es man sich dessen versch. Sorg und Leichenhaus in Brand legte. Der Leichnam des Kindes ist fast gänzlich verlohrt, das Leichenhaus vollständig ein Raub der Flammen geworden. — In Gergeschdorf sind am 13. d. vier Scheunen sammt Borräthen und ein Stall in Flammen aufgegangen.

(Machensfüle.) In der Gemeinde Affonyynöpe (Unteralbensei Comitath) und in Nagybonyed rafft die Diphtheritis unter den Kindern zahlreiche Opfer hin.

(Archäologischer Fund.) Am 12. d. sind vier Tagelöhner in der Schottergrube bei Apapida auf ein altes Grab aus der Zeit der Völkerwanderung gestoßen, in welchem sie eine silberne Urne, einen Goldreifen, eine goldene Fibula, einen goldenen Kranz, einen massiven Goldring, eine größere und eine kleinere Goldhalskette, fünf Stück goldene Fingerringe und mehrere Bruchstücke aus Gold fanden. Der Fund wurde für das siebenbürgische Museum um 1780 fl. angekauft.

(Goldwäscherei.) In Romänisch-Bian hat der Weltreisende Colonel Bély für die Gründung einer englischen Gesellschaft mit einer australischen Maschine den Goldwäscherei-Betrieb begonnen.

(Genauigkeit.) Der Klausenburger „Elenz“ bringt das Bergschmelzwerk in der siebenbürgischen Theilen neuorganisirten Finanzdirectionen in der abgerundeten Zahl 10. Die erste, nämlich die mit

König, den Genius unseres nationalen Wohls und erstreckt sein der Beglückung seiner Völker gewidmetes Leben bis zur äußersten Grenze menschlichen Alters! (Lebhafte Einstimmung.)

Jedoch Nikolic: Hohe Delegation! Ich bin überzeugt, den Gefühlen jedes einzelnen Mitgliedes der geehrten Delegation Ausdruck zu verleihen, indem ich im Namen der Delegation dem Herrn Präsidenten für sein unerermüdliches Streben und seine tactvolle Energie, mit welcher er die Verhandlungen geleitet hat, sowie dem sehr geehrten Vicepräsidenten und den Schriftführern unsern Dank ausspreche. (Lebhafte Zustimmung.)

Nach Authentification des Protocolls wird die Sitzung um 12^{1/2} Uhr geschlossen.

Kalter Wasserstrahl für die Unabhängigen.

Zur Nichtignoration des in den oppositionellen Blättern erschienenen Berichtes über die jüngsten Rede Ludwig Kossuth's, die derselbe anlässlich der Anwesenheit ungarischer Ausflügler in Turin gehalten, hat Franz Kossuth an die Redaction des „Egypetöcs“ das folgende Schreiben gerichtet:

Turin, 10. Juli 1889.

An die geehrte Redaction des „Egypetöcs“.

Da ich bei jener Besprechung anwesend war, welche zwischen meinem Vater und einigen hervorragenden Mitgliedern der 1848-er und Unabhängigkeits-Partei gepflogen wurde und über welche in den Journalen ein nicht ganz richtiger Bericht veröffentlicht wurde, halte ich es für rathsam, dem vorzubeugen, daß die Gefühle und Ansichten meines Vaters in Betreff der aufgeworfenen Fragen zu Mißverständnissen Anlass geben.

Vor Allem bemerke ich, daß ich nicht gehört habe, als hätte mein Vater erklärt, daß er nachhause gehen würde, wenn sich unser Vaterland auf dem sicheren Wege des Strebens nach Unabhängigkeit befände. — Das hat er nicht gesagt und es hat dies Derjenige, der seit vierzig Jahren die Idee der Unabhängigkeit unseres Vaterlandes vertritt, auch nicht sagen können, denn das Streben ist gleichbedeutend damit, daß das Erstrebte noch nicht erreicht wurde und das Letztere bedeutet den Bestand einer Situation, in welcher mein Vater keinen Platz hat und keinen haben kann. — Er hat nur gesagt, daß er in sein Vaterland zurückgehen würde, wenn Ungarn unabhängig wäre oder wenn es durch seine Rückkehr die Unabhängigkeit wieder erlangen könnte.

Was das Verhältniß zur Dynastie betrifft, bemerkte mein Vater, daß er, abgesehen von seinen persönlichen Erinnerungen und Erfahrungen, die Ansicht für natürlich finde, daß die Person des Herrschers die Möglichkeit der Unabhängigkeit unseres Vaterlandes nicht ausschließt; allein es schließt dies die Thatsache aus, daß dasselbe Haupt zwei Kronen trägt, deren Interessen von einander abweichen; er halte es nicht für correct, daß welche Partei immer im Vaterlande die Restauration unter allen Umständen befürworte, denn Derjenige, der in vorhinem darauf vorbereitet ist, der Rechtsverkürzung nicht auf's äußerste zu widerstehen, kann wohl um Gnade bitten und Gnade erhalten, aber er kann kein Recht fordern und wird keine Gnade erhalten, während die Angelegenheit der Entscheidung zur Nachgiebigkeit drängen, wie dies nach 1859 und nach 1866 geschah.

Was endlich die Art und Weise der parlamentarischen Wirksamkeit betrifft, finde ich in dieser Beziehung einen Theil der mitgetheilten Aeußerungen meines Vaters correct wiedergegeben, einen andern Theil nicht. Ich habe gehört, mein Vater billige in wichtigen Fragen die größtmögliche Kräftigung und obgleich er selbst in seinem ganzen Leben nur für Principien gekämpft hat, ohne persönliche Angriffe oder Rücksichten, finde er es natürlich, daß, wenn ein System mit einer Person eng verknüpft ist, bei der Beilegung des Systems die Beilegung der Person nicht immer vermieden werden könne; er halte es nicht für möglich, daß das Temperament jedes einzelnen Mitgliedes einer Partei durch ein Lösungswort regulirt werden könne; Jedermann greift so an und argumentirt so, wie es sein Gewissen und seine Natur mit nicht bringen; den persönlichen Kampf als System möchte er im ungarischen Reichstage nicht gern eingebürgert sehen, und wenn der persönliche Kampf vermieden werden kann, möchte er ihn vermieden sehen, weil durch einen solchen Kampf nur die Principienfrage erdrückt wird und die Begeisterung für das Princip leicht mit dem persönlichen Haß verwechselt werden kann. Was aber die Ausdrücke vom „Verdienen der Rache und der Auslieferung“ betrifft, so habe ich, der ich anwesend war, dieselben nicht gehört und pflegt sich mein Vater solcher Ausdrücke gar nicht zu bedienen.

Nur selten, fast niemals wird mir die Ehre zutheil, mit meinen Compatrioten in Verührung zu kommen; ich würde es für eine Aufdringlichkeit halten, die Aufmerksamkeit des ungarischen Publicums auf mich zu lenken; in diesem Falle jedoch, — nachdem mein Vater abgereist ist und längere Zeit keine Gelegenheit haben wird, seine im ganzen Lande mitgetheilten Aeußerungen richtiger wiederzugeben: halte ich, als sein Sohn, der Zeuge jenes ergeifenden Besuches war, es für meine Pflicht, dies zu thun.

Franz Kossuth.

In Irland wird demnach unter Vorstich Parnell's eine große Pächters-Biga gebildet, welche den Verbindungen der Grundbesitzer entgegenarbeiten soll. Die britische Regierung mißt der neuen Bewegung nicht viel Bedeutung bei und glaubt, die Biga werde gebildet, um das letzte Glas zu verdeden.

Den polnischen Blättern wird berichtet, daß die russische Regierung jetzt im Lubliner Gouvernement von mehreren Gutsbesitzern einen Grundcomplex von 1600 Joch angekauft habe, um daselbst ein neues verschanztes Lager zu errichten.

Die „Kölnische Zeitung“ erfährt aus Paris aus zuverlässiger Quelle, daß vor etwa zehn Tagen dem russischen Kriegsminister in Bichy ein Schriftstück des Czars zugegangen ist, dessen Inhalt so überaus wichtig war, daß dasselbe nicht durch die Post oder durch einen Feldjäger befördert wurde, sondern daß ein Verwandter Wannowsky's, ein Officier der russischen Garde, beauftragt wurde, das Schriftstück nach Bichy zu bringen.

Im russischen Marine-Ministerium befaßt man sich gegenwärtig eifrig mit dem Projecte, betreffend die Verlegung des Handelshafens von Kronstadt nach Oranienbaum. Großfürst Alexej Alexandrowitsch, Großadmiral der russischen Flotte, ist für das Project nachdrücklich eingetreten und die principielle Zustimmung des Czars soll bereits gewonnen sein.

Die Delegationen. Wien, 12. Juli.

Plenar-sitzung der ungarischen Delegation. Präsident Graf Franz Zichy eröffnete die Sitzung um 12 Uhr Schriftführer: Alexander Hegedüs. Seitens der gemeinsamen Regierung anwesend: Kriegsminister Baron Bauer, gemeinsamer Finanzminister Kallay, die Sectionschefs Szögyeny und Szegedyggyi, Sectionsrath Graf Pongracz, Hauptmann Vater; seitens der ungarischen Regierung: Baron Drzgy.

Gemeinsamer Finanzminister Kallay: Hohe Delegation! Ich erfülle eine angenehme Pflicht, indem ich der geehrten Delegation in Folge Auftrages und im Namen Sr. Majestät für die schnelle und günstige Erledigung der Regierungsvorlagen und für die neuerdings an den Tag gelegte Opferwilligkeit die allerhöchste Anerkennung und Dank ausspreche. Gestatte mir die geehrte Delegation außerdem, für das Vertrauen und die Zuverlässigkeit, welche die sehr geehrte Delegation auch während dieser Session der gemeinsamen Regierung gegenüber bewiesen hat, in meinem Namen, sowie im Namen meiner Ministercollegen unseren wärmsten und aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Präsident Graf Zichy: Die Delegation ist, indem sie ihre Arbeit beendigte, bei der Durchführung derselben mit größter Gewissenhaftigkeit vorgegangen. Die Bestimmungen des G. N. XII: 1867 im Auge behaltend, hat sie sich nur in die Beurtheilung solcher Fragen eingelassen, welche ausschließlich in den Rahmen gemeinsamer Angelegenheiten gehören. Die geehrte Delegation hat die Vorlagen eingehend erörtert und bei möglicher Anwendung der Sparjamkeit alle jene zur Sicherheit der Monarchie notwendigen, und die aus dem Bande der pragmatischen Sanction fließenden Rechte verteidigt, welche zur Weiterentwicklung und zur Aufrechterhaltung der Großmachstellung der Monarchie beansprucht wurden. Ich schließe diese schon im dritten Jahrzehnt stattgehabte Session mit diesem beruhigenden Bewußtsein und gleichzeitig erlaube ich mir der geehrten Delegation für die patriotischen Bestrebungen, mit welchen sie die Lösung ihrer hochwichtigen Aufgabe mit einer, Ermattung nicht kennenden Begeisterung durchführte Dank zu sagen. — Außerdem sei mir gestattet, meinen Dank für die nicht genug hoch anzurechnende und für die gütige Unterstützung auszusprechen, mit welchen Sie mich zu beschenken und meine schwierige Aufgabe zu erleichtern die Güte hatten und weiter zu danken für die aufmerksame und freundliche Rücksicht, welche Sie meinen mit dem vorgeschrittenen Alter verbundenen Schwächen und Fehlern gegenüber bekundet hatten.

Ich drücke der gemeinsamen Regierung meinen von Herzen kommenden Dank für die zuvorkommende und schleunige Bereitwilligkeit aus, mit welcher sie die zur Beurtheilung der Angelegenheiten notwendigen Daten der Delegation zur Verfügung zu stellen so freundlich war. Die geehrte Delegation möge gehalten, daß ich denselben Dank auch den meinerseits hochgeschätzten Präsidenten-Collegen für die freundliche und mir gegenüber stets zuvorkommende Unterstützung, sowie den geehrten Schriftführern, den Präsidenten, sowie den Referenten der Ausschüsse ausspreche, die durch ihren unerermüdlichen Fleiß die so schleunigen Abschluß der Delegationssession ermöglichten.

Schließen wir (die Anwesenden erheben sich) unsere Thätigkeit mit dem gebetartigen Wunsche, mit dem wir sie begannen: Der Herr des Himmels erhalte und segne unseren allernächtigsten Herrn den apostolischen

Wahl, meinte sie, würde das junge Mädchen durch die bessere Erziehung, die sie vor ihr voraus hatte, und einen gewissen Ehrgeiz bewahrt bleiben.

Sie selbst fühlte sich in den vornehmen Kreisen immer etwas besorgen, und ganz besonders dem Grafen Löwenfels gegenüber, obgleich derselbe sie rücksichtslos behandelte, als es viele von Wimi's Verehrern thaten. Trotzdem hatte sie von dem ersten Augenblicke, seit sie ihn gesehen, den Plan gefaßt, ihn, wenn irgend möglich, für Wimi zu gewinnen. Eine solche Heirat würde ganz nach dem Herzen ihres Mannes sein; wie recht hatte er in seinem letzten Briefe gehabt, ihr streng zu verbieten, Wimi's Werbung zu begünstigen! Gut, daß Wimi nie mehr als ein flüchtiges Wohlgefallen an dem Schweben gefunden hatte — von der Seite waren keine Schwierigkeiten zu befürchten. Es würde Wimi gegenüber genügen, ihr die Vortheile einer vornehmen Heirat in das rechte Licht zu setzen, um ihre Einwilligung für beinahe jeden Bewerber zu erlangen, und bei dem Grafen Löwenfels lagen die Vorzüge offenkundig da. Dazu war seine Mutter Wimi's Ideal einer eleganten Weltbame.

Aber wie das Ziel erreichen, da der Betreffende Wimi nur gerade so viel Aufmerksamkeit schenkte, als es Höflichkeit erforderte und Frau von Weißbach der Bundesgenossenschaft seiner Mutter keineswegs sicher war?

Und wie hätte die zunächst Betheiligte über die Sache? Merkte sie, was für Nachtspinnen wurden, bei dem Gewebe ihres Lebens eine neue Färbung geben sollten?

In Briefen an gleichaltrige Freundinnen pflegte sich junge Mädchen am rücksichtslosesten zu äußern, und so kam es, daß ihre Cousine Cecilie am genauesten über den Stand der Angelegenheit unterrichtet war.

„Du wirst dich wundern, liebe Cecy,“ schrieb Wimi in jenen Tagen, „daß wir uns noch immer in Interlaten aufhalten, obgleich Onkel Karl ausdrücklich besohlen hat, daß wir nach Baden-Baden sollen, aber tante sagt, nachher würde er schon damit zufrieden sein. Ich habe Baden-Baden früher auch reizend gefunden, doch jetzt bin ich recht froh, daß wir noch hier sind, denn so gut wie hier treffen wir es gewiß nirgend mit der Gesellschaft.“

„Du brauchst aber darum nicht zu denken, daß ich eine Passion für Baron Wetzheim habe, wenn er mir auch anfänglich recht gut gefallen hat; denn er war eleganter, als alle Andern und noch viel amüsanter, als der kleine Marchese, von dem ich dir zuerst schrieb; aber jetzt ist der allernächste gekommen, Graf Conrad Löwenfels, der Sohn der besagten Frau, die wir in Nizza kennen lernten, obgleich er ihr gar nicht ähnlich sieht. Es kommt überhaupt kein Mensch darauf, daß sie schon einen Sohn von 32 Jahren hat; das heißt, bei Tage und wenn sie neben mir steht, sieht man es doch, daß sie alt ist, wenigstens sagt das Wetzheim.“

(Fortsetzung folgt.)

Übungsmarsch in das Hochgebirge. Fogaras, 14. Juli.

Der Chef des hier garnisonirenden 28. Jägerbataillons Oberstlieutenant von Pohl wollte die Marschfähigkeit seiner Truppe unter ungewöhnlichen Terrainverhältnissen erproben und hatte zu diesem Zweck eine zweitägige größere Feldübungs-Übung im Hochgebirg anbesohlen. Am 11. Juli Früh halb sieben Uhr marschirte das Bataillon aus der Cantonirung ab. Der Marsch ging durch die Gemeinden Hurez, Jaas und Netot zunächst zu dem südlich von der Gemeinde Braga gelegenen, bereits früher schon bestimmten Lagerplatz. Die 23 Kilometer lange Strecke wurde einschließlich der Rastzeit in 5^{1/4} Stunden zurückgelegt. Am Lagerplatz wurde große Rast gehalten und abgeloht. Nachmittags ging es weiter, und zwar bergan. Der Monte Oliganu war das nächste Directionsobject und Abends campirte das Bataillon auf der Spitze des Berges 1800 Meter hoch über der Meeressfläche; das Freilager wurde aufgestellt; große Feuer geheizt, welche den landschaftlichen Reiz der nahen Umgebung beleuchteten und das Officerscorps brachte den Abend in gemüthlicher Unterhaltung zu. Am frühen Morgen begann der Aufstieg auf den Burfu Resniza (2069 Meter hoch); gleichzeitig mit dem Aufstieg wurde eine Gesechts-Übung mit Gegenständigkeith durchgeführt, um den 28-ern einen Vorgeschmack von den Annehmlichkeiten des Gebirgskrieges zu bieten, in welchen sie möglicher-

weise noch früher practisch eingeführt werden dürften. als es die Zeitungs-schreiber prophezeien. Diese Übung, wobei die Truppe mit Saak und Paak manövrirte, dauerte 2 Stunden. Vom Gipfel der Resniza folgte unmittelbar darauf der Abstieg zum Monte Oliganu, wo kurze Rast gehalten wurde. Dann erfolgte der Rückmarsch stets bergab bis zum Lagerplatz bei Braga, wo die Truppe nach zweitägigem Marsche eintraf. Hier wurde abermals Freilager gehalten, abgeloht und schon 3 Uhr Morgens der Rückmarsch in die Garnison angetreten. Derselbe führte wieder durch die Gemeinden Netot, Jaas und Hurez und nach 5^{1/4}-tägigem Marsche rückte das Bataillon in strammer Haltung in Fogaras ein.

Während beider Tage herrschte eine drückende Hitze, die Julisonne sendete ihre glühenden Pfeile mit seltener Vehemenz auf die in voller Feld-Abjuration ausgerückten Officiere und Mannschaften. War der Marsch in der Ebene für unsere 28-er ein Kinderpiel, so überwandten sie auch die unläugbaren Schwierigkeiten, welche das Gebirgsterrain bot, wo namentlich der Abstieg anstrengend war, mit Leichtigkeit. Ein eclatanter Beweis für die gute Training der Mannschaft liegt wohl in der Thatsache, daß es während der ganzen Zeit keine Marschmarode gab. Das Officers-Corps ging auch mit gutem Beispiel voran und namentlich der Chef des Bataillons, welcher bei dem Beginn des Aufstieges sich vom Pferde geschwungen hatte, war stets an der Spitze der marschirenden Colonne.

Daß während der Nachtrast in den Freilagern dem Geiste des Gebirges zur Huldigung lobende Feuer flammten, haben wir schon erwähnt. Wir haben wohl nicht Ursache, dafür ein politisches Motiv zu suchen, allein als eine Schenkung auf das ideale Gebiet dürfte man es wohl bezeichnen, daß Officiere und Mannschaften Alpenrosen und Edelweiß sammelten und geknüpft mit diesen duftigen und zarten Kindern des Gebirges in die Garnison einrückten. Ein netter Schmauch, aber doch wird Niemand es bestreiten, daß die tüchtige Marschfähigkeit, welche bei diesem Waffen-Ausflug sich glänzend bewährte, in militärischem Sinne unsere 28-er Jäger weit mehr schmückte, als die paar Bleamerla, welche sie heimbrachten.

F.

dem
Kolo
Bor
geil
Woc
stätt
vorl
Die
ließ
Nate
Bige
ber
ein
mit
jene
oster
ließ
Bub
sch
lame
dem
von
in
fang
schen
hätte
welch
Dach
man
schier
prela
malte
humb
Iben
Koffe
würde
abfol
„Bä
ihm
Freie
warf
Hobe
tingt
Ham
find
Abor
Ham
geben
Nach
nung
Dr.
in
gemel
vom
Gaste
Jern
den
Ghale
hätte
Pilat
und
heißt
Seine
ist
Der
A
tobte
Klei
dürfte
Sieme
der
und
scheine
Erbin
bisher
befalle
Paris
am
9.
mehr
voren
Er
zie
haben
desenig
solche
erschie
Freier
folgend
in
We
Einfl
spielte
in
dies
weise
al
ein
sch
erino
Dolch
„In's
Stelle,
den
Co
den
vor
vom
rief
er
Dolch
Falle
Worte
den
Te
gesch
endet
m
bereits
Lande
wie
nic

17. Juli. Albrecht tags zur ... d. Nach- ne Finanz- eine In- die weit- Der af Abends um 6 Uhr ... Facs und Statue der ... den Nacht legte nach ... betenev ... hat den ... Finanz- ... rolor der ... gleicher ...) findet ... Concert ... Anfang ... amon, ... feierte ... war, ... solvirten ... Besuche ... Abend ... ausfchlich ... kuff kann ... eigen- ... 16. d., ... selbst ge- ... 3 Uhr ... Bafl der ... erhte ... Salz- ... 12. d. ... geffert ... te Frau ... chredens ... wifchen ... auf dem ... gnalifirt. ... auf dem ... itis ver- ... Martin- ... and ober ... ur fing, ... der lehr- ... aus voll- ... a find ... klammen ... (Unter- ... r unter ... er Tag- ... aus der ... ne, ... einen ... e, fünf ... fanben. ... fl. an- ... er Welt- ... haft mit ... ngst das ... Finanz- ... die mit ... eitung- ... ad und ... a folgte ... ze Raft ... bis zum ... eintraf. ... 3 Uhr ... e fahrte ... andigem ... ein. ... ulfonne ... a voller ... ar der ... wanden ... ain bot, ... in ecla- ... wohl in ... oe gab. ... an und ... es Auf- ... des der ... des Ge- ... on er- ... otiv zu ... man es ... d Edel- ... Rindern ... ber doch ... lche bei ... Sinne ... welche ... F.

dem Siege in Schäßburg für das Gebiet der beiden Comitate Klein-Rokel und Groß-Rokel wird einfach todtschwiegen. Das mag aus Vorliebe für das Decimalsystem geschehen sein; mit 10 ist Alles leichter theilbar.

— („Erdélyi képes ujság“) die neue illustrierte Klausenburger Wochenchrift, hat die ersten Schwierigkeiten, welche die technische Ausstattung anfänglich zu bereiten schien, glücklich überwunden. Die uns vorliegende 11. Nummer vom 14. d. gibt hierfür den besten Beweis. Die beiden Illustrationen („Alexander Hegebus“ und „Mütterchen lies“) im Hauptblatte, — „Louise Blaha“, — „Das Klausenburger Nationaltheater“ und Szegedygápi als „Bágya“, in Szegligeti's „Der Jäger“) im Beiblatte zeugen von stetigem Fortschritte. Ebenso ist der textliche Inhalt den Anforderungen gemäß, die in der Jetztzeit an ein illustriertes Blatt gestellt werden können.

— (Der Lottogewinn von 480.000 fl.) Aus Temesvar wird gemeldet: Gegen die Witwe Kovacs aus Szegedin, in der man jene geheimnißvolle in Schwarz gekleidete Frau vermutet, die bei der osterwöchentlichen Lotterie den Waisenknaben durch ihren Sohn substituiren ließ, wurde ein Steckbrief erlassen.

— (Zalb's kritische Tage.) Der 13. Juli erwies sich für Budapest richtig sehr kritisch, denn bei dem fürchterlichen Unwetter, welches sich an diesem Tage über der Hauptstadt und deren Umgebung entlud, kamen auch mehrere Menschen ums Leben.

— (Das Feuer.) Am 15. d. Morgens brach in Budapest auf dem Dache des Palais Wendheim in der Badgasse, welches ausschließlich von den Bureaulocalitäten der Versicherungs-Gesellschaft Franco-Hongroise in Anspruch genommen ist, wahrscheinlich durch Funken aus dem Rauchfange des Rauchrohrs entzündet, ein Brand aus, welcher bei dem herrschenden Sturmwinde inmitten der Leopoldstadt gefährliche Dimensionen hätte annehmen können. Zum Glück war die Feuerwehr rasch zur Stelle, welche den Brand binnen einer halben Stunde auf einen Theil des Dachstuhl localisirte.

— (Kosjuth als Vorleser.) Ignaz Helyy, der Oppositionsmann und Freund Ludwig Kosjuth's, erzählt in einem solchen erschienenen Feuilleton über Kosjuth Folgendes: Ein amerikanischer Finanzprocurator überreichte ihm kürzlich eine Offerte, in welcher er dem vor-maligen Gouverneur von Ungarn hunderttausend Dollars anbot für hundert in Amerika zu haltende Vorlesungen, welche übrigens nicht hundert Themas, sondern nur zehn zu behandeln brauchten. Scherzend meinte Kosjuth's älterer Sohn Franz: „Antworten Sie, lieber Vater, Sie wären selbst verhindert und ich würde für Sie die hundert Vorlesungen absolviren.“ Helyy mengte sich in das Gespräch und sagte zu Kosjuth: „Sagen Sie hinzu, daß, falls er wohlfeilere Vorlesungen braucht, Sie ihm einen Freund empfehlen können, der das Geschäft auch zu halbem Preise zu machen geneigt wäre.“ Der alte Herr lächelte heiter dazu und warf den Brief des Procurators in den Papierkorb.

— (Robert Hamerling.) Aus Graz wird gemeldet: Robert Hamerling ist am 13. d. Früh auf seinem Landgute im Stiftingthale bei Graz nach langem Leiden gestorben. — Die Leiche Hamerling's wurde im Sterbehause aufgebahrt. Die Züge des Todten sind ruhig und unverändert. Zum Leichenbegängnisse erschien auch eine Abordnung der Heimatgemeinde des Dichters. Sein Testament hatte Hamerling schon im Jahre 1879 dem Advocaten Dr. Holzinger übergeben, daselbst jedoch später mehrmals geändert. Ueber den literarischen Nachlaß und das nicht unbedeutende Vermögen sind sorgfältige Anordnungen getroffen. Der Verlassenschaftscurator und Testamentvollstrecker Dr. Holzinger übergab das Testament und den Nachtrag zu demselben in zwei verpackten Paketen dem Bezirksgerichte.

— (Verunglückte Touristen.) Aus Heiligenblut 14. d. wird gemeldet: Der Führer Peter Pichler, welcher mit drei Officieren vom Regimente Kaiser heute Morgens von hier über den Sonnenblick nach Gastein ging, tauchte auf der Hochalpe mit dem Führer Stöckl aus Fernleit, der zwei Herren vom Sonnenblick über die Pilatushöhe und den Goltzspitz zur Glockenspitze und von dort hierher führen sollte. Pichler, welcher einen neuen Weg über die Pilatushöhe nehmen wollte, hatte keine Steigeisen und das Seil nur locker angelegt. An der Pilatushöhe stürzte er ab und riß auch die beiden Herrn mit. Pichler und ein Herr sind todt, der andere schwer verundet. Der todt Tourist heißt Klein, der gerettete Werner; dieser befindet sich in der Seigurnalm. Seine Verwundung ist nicht lebensgefährlich. Beide Todten liegen jetzt auf dem Sonnenblick. Die Ausrüstung erfolgte an der Goltzspitze. Der Führer Pichler nahm einen anderen Weg als ihm angewiesen wurde. — Aus Wien wird berichtet: Der vom Sonnenblick abgestürzte und todtschwebende Tourist ist der hiesige wohlhabende Jüngling Andreas Klein, ein allgemein beliebter Mann; sein schwer verletzter Begleiter dürfte der Buchhalter Bernatschek (nicht Werner) von der Firma Siemens u. Salste sei.

— (Eine interessante Operation.) Die Ablösung der Netzhaut, die namentlich bei Rückenmarksleiden einzutreten pflegt und Erblindung zur Folge hat, zählte bisher zu den schwersten, unheilbar scheinenden Krankheiten des Auges. Ablösung der Netzhaut zog allzeit Erblindung nach sich, und keinem der bekannten Augenoperateur war es bisher gelungen, durch einen operativen Eingriff den mit dieser Krankheit befallenen Patienten das Gesicht wieder zu geben. Wie jedoch der in Paris wirkende Specialist für Augenkrankheiten, Dr. Galezowski, am 9. d. in der medicinischen Akademie zu Paris berichtete, hatte in mehreren Fällen eine von ihm nach langjährigen Studien und Versuchen vorgenommene Operation bei Netzhautablösungen entschieden Erfolg. Er ritzt durch die Hornhaut eine Nähnadel, in die er vorher einen Faden Zwirn eingefädelt hat, bringt bis zur abgelösten Netzhaut und befestigt dieselbe mittelst einer Naht in der Tiefe des Auges. Unter fünf solchen Operationen ist bloß eine einzige mißlungen.

— (Einer, der nicht sterben will.) In einem vor Kurzem erschienenen Werke „Goethe's Gepräde“, herausgegeben von Wolbromer Freiherrn von Biedermann, wird von „Einem, der nicht sterben wollte“, folgende Geschichte erzählt. Im Jahre 1782 wurde ein Liebhaber-Theater in Weimar eröffnet, an welchem Goethe, Corona Schröter, Bertuch u. Einkebel u. A. den lebhaftesten und thätigsten Antheil nahmen. Einmal spielte man den „Eiferfüchtigen Gemann“. Die Rolle des Liebhabers in diesem Stücke war dem Herrn v. Einkebel zugefallen. Unglücklicherweise aber überfiel diesen kurz vor der Aufführung eine Unpäßlichkeit, worauf ein sächsischer Rittmeister die Rolle übernahm. Als er aber mit einem Dolchwunden werden sollte, geriet er in Verwirrung und wollte trotz des Dolchstoßes nicht fallen. Bergens raunt ihm sein Mitspieler in's Ohr: „In's Teufels Namen, so fallen Sie doch!“ Er rührte sich nicht von der Stelle, sondern blieb ferngerade stehen. Da rief endlich Goethe hinter den Coullissen hervor: „Wenn er von vorn nicht fallen will, so schieß ihn von hinten durch den Kragen! Wir müssen ihn uns auf alle Fälle vom Hause schaffen!“ Drob ermannte sich der Schauspieler. „Stich!“ rief er mit schrecklicher Stimme und führte einen so nachdrücklichen Dolchstoß in die Flanke seines Widersachers, daß derselbe glücklich zu Falle kam. In demselben Augenblicke erschienen auch schon vier von Goethe abgeordnete handfeste Statisten, die ausdrücklichen Befehl hatten, den Todten, er möchte wollen oder nicht, bei Seite zu schaffen. Das geschah denn auch wirklich und das Stück konnte nun ungehindert werden.

— (Das Fahrrad) ist in Italien, Frankreich und England bereits in den Dienst der Heeresverwaltung gezogen. Aus dem ersten Ranke hat indessen bisher über die weitere Verfolgung der Sache so gut wie nichts verlautet, während das französische Armee-Dreirad anscheinend

nur auf dem Papier sein Dasein fristet. In England dagegen ist das Militär-Fahrrad bereits zu einer gewissen Ausbildung gelangt. Es besteht bereits eine eigene Radfahrer-Abtheilung (26. Middlesex), während eine Anzahl Soldaten in Aldershot im Fahrraddienst ausgebildet wird. Außerdem wurde den Freiwilligen-Bataillonen die Bildung von Fahrrad-Abtheilungen aus einem Officier, zwei Unterofficieren, 12—20 Gemeinen und einem Trompeter gestattet. Die englischen Militär-Fahrräder zerfallen in folgende Gattungen: Officiere bekommen ein Dreirad mit einem hinten angeordneten Gewehr nebst Patronentasche, Kartenbehälter und Lebensmittelkiste. Soldaten, welche einzeln als Boten oder im Aufklärungsdienst aufzutreten haben, erhalten eine sogenannte Bicycleette, d. h. ein Zweirad mit zwei gleich großen niedrigen Rädern, deren Handhabung leichter zu erlernen ist, als die der hohen Fahrräder. Das Gewehr ruht neben dem Fahrer in Gabeln, und die Patronentasche ist hinten am Sattel angeordnet. Die eigentliche Mannschaft bedient sich dagegen der Zweiräder mit niedrigen Rädern, die Tandem-artig, d. h. hintereinander verknüpft sind. Jedes Zweirad trägt zwei Mann; es kann aber nur fahren, nachdem es mit einem anderen verbunden worden. In der Regel werden 6—8 Fahrräder verknüpft. Die Gewehre ruhen in aufrechter Lage in Trägern und Gabeln an der Seite der Fahrenden. Anscheinend sollen die Fahrräder hauptsächlich bei der Zuführung der Munition an die Schützenlinien Verwendung finden. Man rechnet auf eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 9600—12.800 Metern in der Stunde, und auf eine tägliche Leistung von 120 Kilometern.

— (Klugheit einer Frau.) Wie eine listige Wittib ihrem Ehegatten noch nach dessen seltsamem Springen ein Schnippchen geschlagen hat, darüber erzählt man sich in einem Theile der Normandie das folgende ergötzliche Händchen: Ein dortiger Landwirth, der seinen Erben außer seiner Frau nichts als ein Pferd und einen Hund zu hinterlassen vermochte, rief, als er sein letztes Stündlein herannahen fühlte, seine Gattin an das Sterbelager und verfügte letztwillig wie folgt: „Verkaufe Pferd und Hund; den Erlös für ersteres sende meinen Eltern, was Du aus dem Hunde herauskriegst, magst Du für Dich behalten.“ Sprach's und starb. Acht Tage nach der Beerdigung zog die Witwe mit den beiden Thieren zu Markte, deren jedes eine Tafel um den Hals hängen hatte. Erkant blieben die Bauern vor dem seltsamen Trifolium stehen und buchstäblich offenen Mundes die äußerst sonderbaren Aufschriften: „Dieser Hund kostet 500 Francs und das Pferd verkaufe ich für 5 Francs.“ Das Weib schenkt verückt zu sein, raunten sich die Leute zu, in welcher Meinung sie nur noch bekräftigt wurden, als die Verkäuferin einigen Reflectanten auf das Pferd rundweg erklärte: „Wer das Pferd haben will, muß erst den Hund kaufen; 500 Francs der Hund, 5 Francs das Pferd, sonst — Hand davon!“ Schließlich fand sich auch ein Käufer für die beiden Unzertrennlichen. Die schlane Wittib aber vollstreckte getreulich das Testament ihres Gatten: 500 Francs, den Erlös für den Hund, befiel sie für sich, die für das Pferd eingenommenen 5 Francs aber lieferte sie gewissenhaft an die Familie des Verstorbenen ab.

— (Ein vorsichtiger Schwiegervater.) Die „Ball Wall Gazette“ berichtet: Ein adeliger Engländer gewann kürzlich das Herz eines einfachen norwegischen Bauernmädchens und hielt bei ihrem Vater um ihre Hand an. Der Bauer erwiderte: „Ers muß ich nachsehen. Ich will mit Euch gehen, unterzuchen, was für ein Mann Ihr seid, bevor ich meine Zustimmung gebe.“ Er kam nach England, besichtigte das Haus und Verfassung des Werbers, ließ sich über seine gesellschaftliche Stellung Auskunft geben und fand, daß Alles gerade so war, wie der Lord gesagt hatte. Dann sagte er: „Ja, Ihr könnt meine Tochter haben; Ihr seid ein Mann von der rechten Art.“ Daß der künftige Schwiegervater der höchsten Aristokratie angehörte, machte auf ihn nicht den geringsten Eindruck.

— (Der Schach von Persien und der Phonograph.) Der Vertreter Edisons in England, Oberst Gouraud, hat dem Schach, als derselbe der Gast Karl Brownlow's auf dessen Landgut war, auch den Phonographen, das Wunder des großen amerikanischen Erfinders, gezeigt. Der Schach konnte sein Staunen nicht unterdrücken und ließ einen Herrn seines Gefolges einige Strophen des persischen Dichters Hafis in den Apparat hineinsprechen. Der Schach klatschte vor Freuden in die Hände, als das Instrument die herrlichen Verse in derselben Stimme wiedergab. Dann sprach er selbst einige Worte hinein. Seine Begeisterung wurde so groß, daß er dem Obersten durch seinen Minister, Prinzen Malcom Khan, die Bitte aussprechen ließ, in den Besitz eines Phonographen zu kommen. „Der Phonograph gehört dem Schach“, erwiderte Oberst Gouraud. „Es ist aber doch der einzige, welcher sich zur Zeit in Europa befindet“, meinte der Prinz. „Gleichgiltig, er gehört Sr. Majestät gerade so gut, als ob schon eine Menge Phonographen in England wären.“ Der Schach wünschte schließlich einen Mann mit nach Teheran zu nehmen, welcher sich auf den Apparat verstände.

— (Mache auf dem Todtenbette.) Die „New Yorker H. Z.“ berichtet: „William J. Hilton, ein wohlhabender Kaufmann in Franklin, Ky., raffte, als er in letzter Woche auf dem Todtenbette lag und sein Ende herannahen fühlte, seine letzten Kräfte zusammen und kroch nach einem Winkel in seinem Materialwaarenladen, woselbst er eine alte und Eisenabfälle angefüllte Kiste stehen hatte. Unter den Abfällen versteckt befanden sich Papiergeld und Regierungsbonds im Gesamtbetrage von ca. 40.000 Dollars. Dieses Geld ergriff der Sterbende und warf daselbst in den Dien, in welchem er vorher ein Holzfeuer angezündet hatte. Als der letzte Rest seines Vermögens in Asche verwandelt war, legte sich der alte Mann zum Sterben nieder. Hilton soll die sonderbare Procedur aus Haß gegen seine Frau und gegen sein einziges Kind, einen ungerathenen Sohn, vorgenommen haben.

— (Gegen die Pest.) In Folge Auftretens der Pest in der Provinz Aïr beschloß der ottomanische Sanitätsrath die Errichtung einer zehntägigen Quarantaine für Provenienzen aus Ymen in dem provisorischen Lazareth auf der Insel Abuali bei Djeddah.

— (Unglücksfall.) Am 13. d. hat in Moirans bei Grenoble ein Eisenbahnunglück stattgefunden, indem ein Lokzug mit einem Personenzuge zusammenstieß. Wie man berichtet, wurden mehrere Personen getödtet und verundet.

— (Der kälteste Ort der Erde) ist Welchjansk in Sibirien, Provinz Irkutsk. Die Stadt liegt an dem Flusse Jana, eine Werst von ihm entfernt, von demselben durch einen Sumpfteufeln und festes Land geschieden, in einer Höhe von 107 Metern, und zwar in einem von Bergzügen eingefassten Thale. Nach neueren Beobachtungen, welche die „Meteorologische Zeitschrift“ mittheilt, hat sich als Monatsmittel für die Winterkälte —50 Grad C. herausgestellt. Temperatur-Minima von —60 Grad C. sind für die Monate December, Januar und Februar normal und stellen sich mitunter sogar im März ein. Im Jahre 1885 beobachtete man Temperaturen von —67.1 Grad, im Jahre 1886 —66.5 Grad. Daß überhaupt unter solchen Verhältnissen noch eine Stadt zu existiren vermag, dürfte zu den größten Weltwunderlichkeiten gehören, wenn sie auch nur sehr wenige Einwohner — früher etwa 100 — zählt.

— Welch überraschende Resultate mit dem „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des H. Fragner in Prag bei den verschiedenartigen Erkrankungen des Magens erzielt wurden, beweisen am besten die zahlreichen Zeugnisse und Anerkennungschriften, die beim Erzeuger immer zur Einsicht bereitgehalten werden. Dieses bewährte und billige Heilmittel ist in allen Apotheken der k. k. Monarchie zu bekommen.

— (Vom Wetter.) Die Wetterprognose für die nächsten Tage lautet: Die sehr gleichmäßige Vertheilung des Luftdruckes dauert noch über den ganzen Continent an, und ist auch in den nächsten Tagen in unseren Gegenden ruhiges, heiteres, warmes Wetter mit nur vereinzelten Gewittererscheinungen vorausichtlich.

Neueste Nachrichten.

Kairo, 15. Juli. Die britischen Truppen hatten gestern mehrere kleine Gefechte, wobei die Derwische einen Verlust von etwa 90 Todten hatten. General Grenfell ist in Assuan eingetroffen und beabsichtigt, sofort nach Ambuimbel abzugehen, wo die Derwische sich noch in derselben Stellung wie am Freitag befinden. Zwei Bataillone ägyptischer Truppen, Artillerie- und Cavallerie-Abtheilungen sind gegenwärtig in Assuan beordert worden, nach Korosko zu marschiren. Einem G. rüchte zufolge ist der Vormarsch der englisch-ägyptischen Armee bis Dongola im Herbst beabsichtigt.

Wien, 16. Juli. Die Zusammenkunft des Grafen Kalnoky mit Crispien wird Anfangs August in Eger stattfinden.

Graz, 16. Juli. Die Arbeitseinkünfte in Steiermark nimmt große und bedrohliche Dimensionen an. Ueberallhin wird Militär beordert.

Berlin, 16. Juli. „Die Post“ veröffentlicht neuerdings einen Artikel gegen die russischen Werthe.

Paris, 16. Juli. Die Kammer bewilligte die geforderten 58 Millionen für den Bau neuer Kriegsschiffe.

Original-Telegramme.

Temesvar, 16. Juli. Der Lottogewinner Jarkas wurde infolge Gerichtsbeschlusses verhaftet; ferner wurden die bei der Budapestter Commerzialbank von Jarkas hinterlegten 200.000 fl. beschlagnahmt und somit ist diese Summe zu Gunsten des österreichischen Aetars festgesetzt.

Graz, 16. Juli. In Folge des Streites ist die allgemeine Stimmung sehr erregt. Der Hauptagitator nebst fünf Anderen wurden verhaftet. Die Fabriken sind militärisch besetzt; die Lage wird immer kritischer; den bereits entsendeten zwei Bataillonen folgt ein Drittes nach.

Amsterdam, 16. Juli. Das Befinden des Königs ist neuerdings besorgnißerregend.

Paris, 16. Jul. Oberst Vincent wurde zu dreißigtägiger Arreststrafe verurtheilt, weil er ohne Ermächtigung des Kriegsministers Erklärungen in den Journalen erscheinen ließ. Die Vorladung, vor dem Staatsgerichtshof zu erscheinen, wird Bou langer, Dillon und Hofe fort heute in ihrem Domicile zugestellt. Der Staatsgerichtshof tritt am 10. August zusammen.

Paris, 16. Juli. Die außerordentliche Senatssitzung wurde um 10 Uhr 25 Minuten Nachts eröffnet. Präses erklärt, nachdem die Kammer das Decret betreffs Gefessionschlusses ohne Benachrichtigung des Senats verlesen, könne der Senat nicht weiterberathen, der Minister-Präsident protestirt, der Präses hält ihm den Verfassungstext entgegen und verweigert mehreren Rednern das Wort. Mehrere Redner besetzen auf der Botirung des Marinegesetzes. Der Präsident befiehlt auf der Weigerung die Sitzung, fortzudauern zu lassen, worauf die Sitzung inmitten lebhafter Bewegung aufgehoben wurde.

Marktberichte.

Germaniafabrik, 16. Juli. Weizen, per Sackloster, bester Qualität fl. 5.80, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.50, Galtfrucht, bester, fl. 4.10, mittlerer fl. 3.70, mindester fl. 3.80, Korn, bester fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.40, Gerste, bester fl. 4.80, mittlerer fl. 4.10, mindester fl. 3.80, Hafer, bester fl. 2.50, mittlerer fl. 3.20, Futterfl. fl. 2.90, Kukuruz fl. 4.40, Erdäpfel fl. 1.80, Rübendel fl. 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizenmehl fl. 9.—, Schwarzwaldmehl fl. 7.—, Erbsen, per Sack 12 fr., Linen 16 fr., Fliesen 8 fr., Hirse 12 fr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, harrtes fl. 3.—, welches fl. 1.80, Kerzen, per Kilo 44 kr., Seife 28 kr., Kaminsteine 40 kr.

Schäßburg, 15. Juli. Weizen per Sackloster fl. 4.80 bis 5.50, Galtfrucht fl. 3.90 bis 4.30, Korn fl. 3.40 bis 3.70, Gerste fl. 4.60 bis —, Hafer fl. 2.— bis 3.80, Kukuruz fl. 4.— bis —, Bohnen fl. 4.60 bis —, Erdäpfel fl. 2.— Erbsen per Kilo 17 kr., Linen 20 fr., Hirse 10 fr., Rübendel per 100 Kilo fl. 14.— Semmelmehl fl. 13.—, Weizenmehl fl. 11.—, Schwarzwaldmehl fl. 8.—, Unschlitzlegen per Kilo 28 kr., Seife 24 kr., rohes Unschlitz 24 kr., Kaminsteine fl. 1.—, Schmelzstein 80 kr., Kaminsteine 86 kr.

Fremden-Liste vom 16. Juli.

Hotel Neuröhler. Graf Balffy, Oberleutnant, Deutsch, Kaufmann, von Wien; Grünfeld, Kaufmann, von Mediasch; Farkas, Kaufmann, von M.-Safarhely; J. Gut, Kaufmann, von Prag.

Budaposter telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. Juli.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Ung. Silberrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 16. Juli.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Ung. Silberrente, Ung. Eisenbahn-Anleihen, etc.

Fahr-Ordnung auf den Linien der k. ungar. Staats-Eisenbahnen. (Giltig seit 1. Juni 1889.)

1. Budapest—Großwardein—Klausenburg—Kronstadt—Predeal—Bukarest. a) Eilzug: Abgang von Wien 8 Uhr Früh. Abgang von Budapest 2 Uhr Nachmittags. Ankunft in Großwardein 7 Uhr 1 M. Abends; Abgang 7 Uhr 11 M. Abends. Ankunft in Klausenburg 10 Uhr 35 M. Abends. — Im Anschlusse hieran: b) Personenzug: Abgang von Klausenburg 11 Uhr 2 M. Abends. Ankunft in Gyéres 12 Uhr 38 M. Nachts; Abgang 12 Uhr 44 M. Nachts. Ankunft in Eövis 2 Uhr 26 M. Nachts; Abgang 2 Uhr 46 M. Nachts. Ankunft in Klausenburg 4 Uhr 9 M. Früh; Abgang 4 Uhr 21 M. Früh. Ankunft in Schäßburg 5 Uhr 45 M. Früh; Abgang 5 Uhr 55 M. Früh. Ankunft in Kronstadt 9 Uhr 45 M. Vormittags. — Abgang 5 Uhr 55 M. Früh. Abgang von Kronstadt 1 Uhr 55 M. Mittags. Ankunft in c) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 1 Uhr 55 M. Mittags. Ankunft in Predeal 3 Uhr 25 M. Nachmittags. Abgang 3 Uhr 35 M. Nachmittags. — d) Personenzug: Abgang von Budapest 6 Uhr 10 M. Abends. Ankunft in Großwardein 1 Uhr 51 M. Früh. — Im Anschlusse hieran: e) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 7 Uhr 25 M. Früh. Ankunft in Gyéres 9 Uhr 13 M. Vorm.; Abgang 9 Uhr 23 M. Vorm. Ankunft in Rocsárd 9 Uhr 54 M. Vorm.; Abgang 10 Uhr 4 M. Vormittags. Ankunft in Eövis 11 Uhr 7 M. Vormittags; Abgang 11 Uhr 34 M. Vormittags. Ankunft in Klausenburg 1 Uhr 30 Min. Mittags; Abgang 1 Uhr 50 Min. Mittags. Ankunft in Schäßburg 3 Uhr 35 M. Nachmittags; Abgang 3 Uhr 45 M. Nachmittags. Ankunft in Kronstadt 3 Uhr 32 M. Abends.

3 Uhr 27 M. Früh; Abgang 3 Uhr 30 M. Früh. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 8 M. Früh. — Im Anschlusse hieran: e) Eilzug: Abgang von Klausenburg 5 Uhr 32 M. Früh. Ankunft in Großwardein 8 Uhr 42 M. Früh. Abgang 8 Uhr 47 M. Früh. Ankunft in Budapest 1 Uhr 55 M. Mittags. — f) Personenzug: Abgang von Klausenburg 3 Uhr 35 M. Früh. — Hermannstadt. a) Personenzug: Abgang von Klausenburg 4 Uhr 35 Min. Früh. Ankunft in Hermannstadt 6 Uhr 40 Min. Früh. — b) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 2 Uhr 5 M. Nachm. Ankunft in Hermannstadt 4 Uhr 18 Min. Nachmittags. — c) Omnibuszug: Abgang von Klausenburg (Wächterhaus Nr. 19) 3 Uhr Abends. Ankunft in Hermannstadt 5 Uhr 35 M. Abends.

11 Uhr 30 M. Vorm. — b) Gemischter Zug: Abgang von Eövis 11 Uhr 24 M. Vormittags. Ankunft in Klausenburg 11 Uhr 59 M. Vorm.; Abgang 12 Uhr 9 M. Mittags. Ankunft in Pesti 2 Uhr 3 M. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 32 Min. Nachmittags. Ankunft in Arad 8 Uhr 42 M. Abends. — c) Gemischter Zug: Abgang von Eövis 1 Uhr 42 M. Mittags. Ankunft in Klausenburg 2 Uhr 32 M. Nachm. — d) Pesti—Klausenburg. a) Gemischter Zug: Abgang von Pesti 6 Uhr 47 M. Früh. Ankunft in Petrozjény 12 Uhr 30 M. Mittags. — b) Gemischter Zug: Abgang von Pesti 11 Uhr 54 M. Vormittags. Ankunft in Petrozjény 4 Uhr 25 M. Nachmittags.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen. Vom k. k. Kreisgericht zu Pest für sofortige Anmeldung von Ansprüchen an den Anna Jatschischen Nachlass in Palnag. Vom k. k. Kreisgericht zu Pest für Anmeldung von Ansprüchen an die Concurs-Nachlass-Masse des Johann Bugan bis 15. August. Vom k. k. Kreisgericht zu Pest für Anmeldung von Ansprüchen an die Anton Kuribianische Concurs-Masse in Szamos-Ujvar bis 15. August.

Eine Gassenwohnung,

bestehend aus 3 heben Zimmern, Ecke der Wintergasse Nr. 9 und des Wiesenplatzes, auch zu einer Kanzlei geeignet, ist zu vermieten. Das Nähere ist in der Administration dieses Blattes zu erfahren. (550) 2

Ein Gasthaus

samt vollkommener Einrichtung ist wegen Abreise sofort zu verkaufen und zu übernehmen. Wo? sagt die Administration dieses Blattes. (554) 2-2

Wohnung.

3 Zimmer, Küche, Keller, Aufboden und Benutzung eines Gartens, Hopfengasse Nr. 6 (vorm. Ebißches Bräuhaus) zu vermieten. Auskunft bei Sigmund Ferderber. (541) 3-8

Tüchtiger Koch oder Köchin mit Prima-Referenzen wird per 1. September 1889 gesucht.

Gehalt 40 bis 50 fl. monatlich, nebst freier Station. Julius Pankiewicz, Restaurateur, Hermannstadt. (549) 3-3

Vorzügliches Seiferth'sches Billard, Marmor-Platte, nebst Ballen, Duenes und Duenes-Stellagen zu verkaufen bei Julius Pankiewicz, Restaurateur, Hermannstadt. (548) 3-3

Wein-Schauk.

Den p. t. Karpathenvereins-Mitgliedern und Touristen empfehle meine vorzüglichen Natur-Weine zu Vorzugpreisen. Der Keller-Ausschank Wintergasse Nr. 9 ist täglich von 11 bis 1 Uhr geöffnet. Aufträge werden auch Heltauergasse Nr. 33 bereitwilligst entgegengenommen und prompt ausgeführt. Achtungsvoll Sigmund Ferderber. (509) 6-6

Wien, im Stadtbezirke Wieden, Hauptstrasse Nr. 7. Hôtel „Goldenes Lamm“. Laut amtlicher Fremden-Liste eines der meistbesuchten Hôtels. Erfrischendes Hôtel zum Opern- und Ritzern, dem schönsten, verbreitetsten und an Sehenwürdigkeiten aller Art interessantesten Theile Wiens gelegen. Zimmer von 1 fl. aufwärts und comfortable Familien-Appartements. Musterhafte Reinlichkeit. — Ueber 100 Fremdenzimmer. Gedruckte Zimmer-Tarife überall offizierl. — Anerkannt gute Restauration. Am Wege zum Süd- und Central-Staatsbahnhofe. Pferdebahn und Omnibusse nach allen Richtungen Wiens, sowie zu sämtlichen Bahnhöfen und Landungsplätzen. J. Kührer, Besitzer. (522) 6-20

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen. Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Gäfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneistoffen sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Aufstreich, Hämorrhoiden etc. etc. In Folge seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden. Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr. Tausende von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit. Warnung!!! (190) 9-26

Wiener Kindermilchmehl. Beste Nahrung für Säuglinge. Vollständiger Ersatz der Muttermilch. Leicht verdaulich. Knochen- und blutbildend. Erprobt und empfohlen durch Prof. Dr. Godeffroy; Dr. H. v. Perger; Director Dr. Exner; Regierungsrath Prof. Dr. J. Schnitzler, Director der Volkshilfs-; Dr. C. Falkenfeld und anderen ärztlichen Autoritäten. Für Wöchnerinnen, Brustfranke und Reconvalescenten wirkt dieses ausgezeichnete Nährmittel stärkend, heilend und lösend. Zu haben in Hermannstadt bei C. A. Markowatz, Franz J. Wagner (born. Const. Bugarsky). Preis einer großen Dose 80 kr., einer kleinen Dose 45 kr. nebst Gebrauchsanweisung. (387) 19-23

Das im Jahre 1858 gegründete erste österreichische Annoncen-Bureau A. Oppelik. Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2, befragt Annoncen jeder Art für sämtliche in- und ausländische Journale und Kalender. Da eine praktische Zusammenstellung der Annonce und die richtige Wahl der zu benutzenden Zeitungen den halben Erfolg im vortheilhaftesten, desgleichen einer unnützen Geldverpflüchtung vorbeugt, so empfiehlt sich obige in dieser Branche älteste österreichische Firma, gestützt auf ihre 32-jährige Erfahrung in diesem Fache, den P. T. Interessenten und ist bereit, diesbezügliche Anstalten unentgeltlich zu ertheilen, sowie Annoncen-Entwürfe, Kostenüberschläge (zu Original-Preisen der Zeitungen und Kalender mit entsprechendem Rabatte) und Preis-Courants auf Verlangen gratis zu liefern. Der lange Bestand dieser Firma gibt im vortheilhaftesten jede Garantie einer reellen, billigen und praktischen Ausführung der ihr übertragenen Aufträge. (331) 5

Prager Universal-Haussalbe, ein durch Tausende von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchströmung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutschwären, Eiterpunkten, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Hand; bei Verbürstungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen, bei Fettgeschwülen, beim Ueberheine etc. Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgejogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 kr. Warnung!!! Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Verfälschung nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallkapseln, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingeschlossen sind. Gehör-Balsam. Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.